



# Roots and Roads

Das Schlachthaus Theater eröffnet die Spielsaison mit dem Stück «Das doppelte Leben»: Eine Art Roadtrip durch die Schweiz, Ungarn und Länder des ehemaligen Jugoslawien.

Tabea Andres

Die Zahnärztin Mila Maksimović lebt und arbeitet in Bern, als sie eines Tages eine eingeschriebene Sendung erhält. Von einer Grosstante hat sie ein Grundstück geerbt und deshalb soll sie sich nun bei der zuständigen Behörde in der autonomen serbischen Provinz Vojvodina melden. Plötzlich wird sie ihrer Vergangenheit und Herkunft konfrontiert. Für Mila beginnt eine Spurensuche, die sie durch den Balkan führt.

Das Theaterstück «Das doppelte Leben / A kettozölt élet / Jetë e dyfishtë / Dvostruki život» dreht sich um Menschen, deren Leben von Migration und dem Danach geprägt ist. Es ist das Resultat einer von Pro Helvetia gefördernten Zusammenarbeit mit drei weiteren Theatern in Serbien, Kosovo und der Schweiz. Den Stoff hat Maike Lex, die künstlerische Leiterin des Schlachthaus Theater, gemeinsam mit der Autorin Daniela Janjić entwickelt.

## «Where is home?»

2019 besuchten Janjić und Lex in Prishtina den Workshop «Where is home?» Darin verhandelten sie mit den Schauspieler\*innen Albana Agaj, Dávid Búbos und Boris Kučov Fragen zu Heimat und Herkunft. Alle drei kennen die Thematik: Die Schweizer Schauspielerin Agaj verbrachte ihre Kindheit im Kosovo, Búbos und Kučov

wirken am Theater der ungarischen Minderheit in Subotica in der autonomen Provinz Vojvodina in Serbien.

## Der Sprache folgen

Mit Gesten und Worten in fünf verschiedenen Sprachen zeichnet das Schauspielensemble die Reise und Begegnungen Milas nach. Die Musik dazu macht Milena Krstić. Auf Bühnenbilder, die den Ort der jeweiligen Handlung lokalisieren, verzichtet das Stück. Diese szenografische und dramaturgische Offenheit verweist dar-

auf, dass die Milas Geschichte über ein Einzelschicksal hinausgeht – und Mila für unzählige Menschen steht.

**Schlachthaus Theater, Bern**

**Premiere: Do., 9.9., 20 Uhr**

**Aufführungen bis 19.9.**

**www.schlachthaus.ch**

## Aus dem Graben

Sich jetzt wegen den Nebenwirkungen nicht gegen Covid impfen zu lassen, ist, wie nicht aus dem entgleisten Zug rauszuspringen, weil im Wald neben den Geleisen ein gefährlicher Bär lauern kann.

Impfen for Immunity



Yoshiko Kusano

«Das doppelte Leben»: Woher komme ich, und wohin gehe ich?

# Milas und unser doppeltes Leben

<https://journal-b.ch/artikel/milas-und-unser-doppeltes-leben/>

[von Christoph Reichenau](#) –6. September 2021

Es geht um Identität, um das Eigene, um Fremdheit, um den Wunsch, andere festlegen, verorten, «erkennen» zu können. Es geht um das Zuhause im fließenden und im gebrochenen Leben. Es geht um Möglichkeiten, die Doppelgängerinnen und Doppelgänger einem aufzeigen: Wer hätte ich auch werden können, wer könnte ich noch werden? Das Schlachthaus Theater stellt sich im neuen Stück diesen Fragen.



Albana Agaj: schwarzes Suit, Patricija Bronić: Pinkes Oberteil, Dávid Búbos: Negligé, Boris Kučov: silberne Jacke, Milena Kristic: lila Top. (Foto: Yoshiko Kusano)

DAS DOPPELTE LEBEN / A KETTÖZOTT ELET / JETË E DYFISHTË / DVOSTRUKI ZIVOT. So heisst das Stück, das ab dem 9. September im Schlachthaus Theater Bern gegeben wird. Mein Compi bietet nicht sämtliche Zeichen auf den Buchstaben an; ich müsste das Handbuch konsultieren, um alle Wörter korrekt schreiben zu können.

## **Fragen**

Ein wichtiges Element der Aufführung springt uns mit diesem Titel an: Er ist ernst gemeint, viersprachig. Auf der Bühne werden alle Sprachen gleichwertig gesprochen werden, ohne Übertitel. Wer eine oder mehrere nicht versteht, muss sich anderweitig behelfen: mit dem Lesen der Gesichter, der Körperhaltungen, der Reaktionen der Angesprochenen, der Stimmung auf der Bühne. Doch was heisst «behelfen»? Sprache allein, das Verstehen der Wörter und Sätze, ist ja auch dann längst nicht alles, wenn wir ihrer kundig zu sein glauben. Auch wenn wir keinen Dictionnaire benötigen, müssen wir auf den Klang achten, die Tonalität, auf die Anordnung der Menschen im Raum, auf das Ungesagte, das Unausgesprochene.

Doch selbst dann können wir nicht sicher sein, alles wirklich und wirklich alles zu kapieren, denn Wörter haben in verschiedenen Sprachen unterschiedliche Bedeutungen, zumindest in Nuancen, es kommt darauf an, wer sie wie verwendet oder weglässt. Neben dem Vocabulaire, der Grammatik, Syntax und Rhetorik ist Sprache, jede Sprache, mitbestimmt auch von der Mimik, von Gesten, Betonungen, von Lautstärke, von Pausen beim Reden und vom Schweigen. Es braucht neben dem Gehör den Verstand, die Gefühle und die Empathie zum Verstehen. Es braucht die Kenntnis des gesellschaftlichen Codes. Auf alles kommt es an, alles müssen wir aktivieren im Theaterstuhl. Zuschauen, Zuhören wird Arbeit sein. Lohnende Arbeit.

## **Projekt**

Worum geht es? Im Rahmen eines vierjährigen Projekts des Schlachthaus Theaters mit dem Zürcher Theater Winkelwiese, dem Quendra Multimedia Theater Prishtina (Kosovo) und dem Theater Kosztolani Dezsö Subotica (Serbien) erforschten Theaterleute aus der Schweiz, Serbien und dem Kosovo Aspekte kultureller Zugehörigkeit. «Where is home» fragten sie; aber auch: Gibt es für einen Menschen ein Zuhause oder mehrere, woran macht man das fest, was gehört zu einem «Home», ist die Kindheit untrennbar damit verbunden? Gibt es die eine Chance oder den einen Zwang, aufzuwachsen irgendwo irgendwie, wo man dann «zu Hause» bleibt, auch wenn das Leben einen wegtreibt – oder gibt es eine zweite und vielleicht noch weitere, später?

Aus Gesprächen ergaben sich Fragen: Wer bin ich wirklich, wer bist Du wirklich? Woher kommt das Bedürfnis, jemanden festlegen zu wollen und zu können. Warum ist die Antwort auf «Woher kommst Du?» so wichtig? Bleibende, letztlich nicht beantwortbare Fragen.

## **Das Ensemble und Mila**

Maïke Lex, seit elf Jahren Co- und Alleinleiterin des Schlachthaus Theaters, und Daniela Janjic, Winterthur, in Mostar geboren, in Bosnien, Herzegowina und der Schweiz aufgewachsen, Dramatikerin mit Inszenierungen in München, Wien, Berlin, erarbeiteten Konzept, Text, Regie für das Stück mit zwei Schauspielerinnen (Albana Agaj und Patricija Katica Bronic) und zwei Schauspielern (Bubos David und Boris Kucov). Die in Thun geborene Milena Krstic verantwortet die Komposition und den Livesound; sie ist Musikerin und befasst sich künstlerisch u.a. mit den Texturen der Sprachen, die sie spricht; 2018 erhielt sie den Musik-Nachwuchspreis des Kantons Bern «Coup de coeur».

Ein Ensemble jung an Jahren, reich an Erfahrungen, mitten in manchen Doppelleben, in vielen Leben. Wer wäre geeigneter, der Grenzüberschreitung, der Fremdheit, der Suche nach Identität und ihrer Festlegung nachzuspüren als diese Menschen. Zur Geschichte, die sie uns miterleben lassen werden, die Hauptfigur heisst Mila, sage ich nichts. Doch etwas noch zum deutschsprachigen Teil des Titels: Das doppelte Leben.

## **Doppelgänger, Doppelleben**

Das doppelte Leben kann ein Doppelleben sein, zwei Leben, die jemand nebeneinander führt, oft geprägt von Lüge, Heimlichkeit, Verrat. Es kann ein zweites Leben sein nach einem ersten, eine Chance oder ein Absturz, ein Neubeginn. Möglich ist, auf eine Person zu treffen, die einem gleicht, die man selber sein könnte, wenn man auf seinem Lebensweg einmal anders abgezweigt wäre. Was wäre dann geworden? Wer wäre man jetzt? Die Doppelgängerin, der Doppelgänger als Spiegelbild der eigenen Möglichkeiten, der vielleicht verpassten, vielleicht noch verheissenen. Wer könnte ich auch sein?

Die Leserin, der Leser merkt: Reden mit Maïke Lex und Daniela Janjic über ihr Stück bewegt, regt an, weckt Erwartungen und Vorfremde. Mehr kann ich nicht weitergeben. Lassen wir uns ein, setzen wir uns aus. Unser Leben als sogenannt Einheimische und sogenannt Migrantinnen und Migranten wird uns wohl fremder im Theater. Und im fremderen Zustand rücken wir möglicherweise, hoffentlich näher zusammen. Vielleicht ein bisschen.

Première am 9. September, weitere Vorstellungen bis 19. September



## Kuratiert von Maike Lex



Die 90minütige Performance «Imponderabilia/Unwägbar» wurde erstmals 1977 von Marina Abramović und Ulay am Eingang der Galleria d'Arte Moderna in Bologna aufgeführt.



Ich steige in Belgrad aus dem Flugzeug. Strahlende Sonne, 12 Grad. Es ist November 2019. Nie zuvor habe ich diesen Boden betreten. Unbekanntes Land. Fremde. Wenige Stunden später stehe ich vor dem Museum für Zeitgenössische Kunst. «Čistač», «Putzkraft» heisst die Ausstellung, die das Lebenswerk von Marina Abramović präsentiert. Ausgerechnet im Land ihrer Herkunft treffe ich wieder auf die legendäre Performancekünstlerin.

Ihr Werk hatte ich als Studentin entdeckt. Fasziniert sah ich damals mittels VHS-Kassetten aus dem Hochschularchiv zu, wie Abramović in einem Feuerstern tanzte, bis sie ohnmächtig wurde. Auch schaute ich mir viele Performances mit ihrem damaligen Partner Ulay an. Sah, wie das Paar sich gegenüber sass, sich konzentriert anblickte und sich abwechselnd Ohrfeigen verpasste. Mein Hintergrund war das Theater, wo Spiel, Nachahmung und Fiktion wichtig sind. Wie unmittelbar Abramović und Ulay sich und mich als Zuschauende mit ihrer Kunst in ein Spannungsfeld brachten, war neu für mich.

Hier in Belgrad ist Abramović nicht anwesend. Aber sie ist es eben doch: In der Ausstellung führen lokale Performerinnen und Performer mit sogenannten «Reenactments» ihr Werk fort. Ich erkenne die Arbeit «Imponderabilia/Unwägbar» wieder. In der Türöffnung zum Ausstellungsraum stehen nackt zwei Menschen. Die eine Person erscheint körperlich beeinträchtigt, ihre Hüfte ist irgendwie krumm, aber mir fallen ihre aufrechte Haltung und ihr stolzer Blick auf. Ihr gegenüber steht ein vermutlich intergeschlechtlicher Mensch, der sie ebenso selbstbewusst anschaut. Ich bilde mir zwischen den beiden eine intime Verbundenheit ein, reihe mich ein in die Gruppe der Davorstehenden. Man wartet. Schaut. Überlegt, ob man hindurchgehen soll. Es ist ja eine Einladung, eine Aufforderung: «Stelle dich dem Unbekannten. Stelle dich der Nähe! Setz dich aus!» Wäre es dennoch höflicher und korrekt, es nicht zu tun und auf den Eintritt in den Ausstellungsraum zu verzichten? Ist Wegschauen eine Option? Die beiden fordern uns Zuschauende heraus, beziehen unsere Anwesenheit mit ein. Interaktion ist erwünscht, als soziale Erfahrung, als Selbsterfahrung. Was erleben wir gemeinsam? Wie beobachten wir einander? Wer mischt sich ein? Alles Fragen, die mich elektrisieren, weil sie die Kunst radikal mit dem Leben verbinden. Ich muss es probieren und gehe auf die beiden zu. Obwohl ich die Jacke ausgezogen habe, habe ich keine Chance, ohne ihre Körper zu berühren, durch sie hindurchzugehen. Ich versuche vorsichtig und zügig zu gehen, suche den direkten Blickkontakt nicht. Im Nachhinein eigentlich schade. Ich spüre, dass es mir unangenehm ist, dass ich das Gefühl habe, sie doch missbraucht zu haben. Aber die zwei rühren sich nicht. Mein Hindurchgehen scheinen sie nicht mehr oder weniger zu bemerken als alles andere, was zuvor und nachher geschieht. Es ist erst der Anfang meiner Reise. Belgrad! Wie nah man einander kommen kann, wenn man sich doch so fremd ist.

BILD: COURTESY OF THE MARINA ABRAMOVIĆ ARCHIVES / PRO LITTERIS ZÜRICH



Maïke Lex ist seit 2010 Geschäftsführerin und Künstlerische Leiterin am Schlachthaus Theater Bern. Am 9. September feiert ihre Inszenierung des Texts «Das doppelte Leben» von Daniela Janjic Premiere. Das Stück ist eine Koproduktion mit dem Kosztolányi Dezső Theater in Subotica, Serbien, dem Theater Qendra Multimedia in Pristina und dem Theater Winkelwiese in Zürich.



# «Für wen machen wir Theater?»

**Interview zum Saisonstart** In ihrer letzten Spielzeit am Schlachthaus Theater führt Leiterin Maike Lex zum ersten Mal Regie. Das Stück von Autorin Daniela Janjic verhandelt Herkunft und Zuhause.

## Flavia von Gunten

**Deutsch, Serbokroatisch, Albanisch, Englisch, Ungarisch: Ihr neues Stück ist fünf-sprachig, doch Übertitel zeigen Sie keine. Wie soll das Publikum da mitkommen?**

*Maike Lex:* Es ist nicht die Meinung, dass das Publikum alles versteht. Das Stück ist eine Einladung, sich einer unbekannt Sprache auszusetzen und ihren Klang anzunehmen.

## Verstehen anhand von Gefühlen?

*Lex:* Nicht unbedingt. Es kann sein, dass ich die Bedeutung von Wörtern nicht kenne, aber trotzdem verstehe, was gesagt wird. Ausserdem passiert es auch in Gesprächen unter Deutschsprachigen, dass sie sich – obwohl sie dieselbe Sprache sprechen – nicht verstehen.

*Daniela Janjic:* Dazu kommt eine weitere Ebene: Wenn die Hauptfigur Mila von ihrer Vergangenheit erzählt, spricht sie eine andere Sprache, als wenn es um die Gegenwart geht.

**Das Stück ist durch Zusammenarbeit von Theatern aus der Schweiz, Serbien und Kosovo entstanden. Der Titel des Projekts fragt: «Where is home?» Warum ist es wichtig, diese Frage zu beantworten?**

*Lex:* Wichtiger, als sie zu beantworten, ist, die Frage zu stellen. An ihrem Ursprung steht die Feststellung, dass viele Menschen gleichzeitig in verschiedenen Ländern, Kulturen und Sprachen leben. Zum Beispiel, weil

sie eine Migrationsgeschichte haben. Was macht das mit einem Menschen, wenn nicht alles sicher, fest und klar ist? Wenn bei ihm, je nach Ort, andere Anteile der Persönlichkeit stärker hervortreten?

*Janjic:* Der Titel hat spannende Diskussionen in den Workshops des Projekts angeregt, woraus ich Material schöpfte, um das Stück zu schreiben. Zum Beispiel haben wir eine Liste erstellt mit Begriffen, die « zu Hause» bedeuten. Weit oben standen «Essen» und «Mutter».

*Lex:* Die Kindheit war generell ein grosses Thema. Landschaft, Gerüche, Sprache, das alles prägt. Das Zuhause kann aber auch der Ort sein, an dem ich mich heute wohlfühle. Hängen geblieben ist bei mir die Erkenntnis, dass das Zuhause wandelbar ist.

**Im Beschrieb zum Stück unterscheiden Sie zwischen Herkunft als Zuschreibung und Herkunft als Empfindung. Was meinen Sie damit?**

*Janjic:* Ich habe mit 16 Jahren den Schweizer Pass erhalten. Obwohl ich mich als Schweizerin fühle,

gibt es Leute, die mich als «Papierlichschweizerin» bezeichnen.

**Zuschreibungen haben mit dem Blick von aussen zu tun.**

*Janjic:* Genau. Dazu ein aktuelles Beispiel: Für das Projekt reiste ich zum ersten Mal nach Kosovo. An der Grenze zeigte ich meinen Schweizer Pass. Der Zollbeamte sprach mich auf Serbisch an, wegen meines Namens. Das war interessant, denn in Kosovo wird hauptsächlich Albanisch gesprochen. Bisher gab mir der Schweizer Pass ein Gefühl der Sicherheit, doch in dieser Situation war ich nicht mehr so entspannt.

**Alle vier Schauspielerinnen und Schauspieler haben selbst Wurzeln in Ländern Ex-Jugoslawiens. Inwiefern ist ihre Herkunft wichtig für die Rollen?**

*Lex:* Das Stück könnte auch von einem Ensemble ohne Migrationsgeschichte gespielt werden. Allerdings wussten wir von Anfang an, dass wir mit diesen Leuten arbeiten wollen. Die Menschen waren quasi vor dem Stück da.

**In welcher Sprache geben Sie den Schauspielerinnen und Schauspielern Anweisungen?**

*Lex:* Um Details zu besprechen, greife ich oft auf Englisch zurück. Das ist zwar niemandes Muttersprache, niemand spricht es perfekt, aber alle verstehen es.

**Seit Jahren zeigen regelmässig**



### **Gruppen aus Bosnien, Serbien und Kosovo ihre Stücke im Schlachthaus Theater. Warum der Fokus auf diese Länder?**

*Lex:* Seit ich hier arbeite, frage ich mich: Für wen machen wir Theater? Wir überlegen uns, welche Minderheiten auf der Bühne und im Publikum nicht abgebildet werden. Menschen aus Ländern Ex-Jugoslawiens gehören zu ihnen.

### **Je nach Sprache und Thema auf der Bühne ist das Publikum also anders zusammengesetzt?**

*Lex:* Genau. Nach dem ersten Gastspiel einer Gruppe aus Kosovo erzählte mir eine junge Frau, wie eindrücklich es sei, ihre Muttersprache auf der Bühne zu hören. Denn normalerweise würde sie eine Albanisch sprechende Person im Theater eher hinter der Bühne vermuten, zum Beispiel als Putzkraft.

### **Frau Lex, nach elf Jahren als Künstlerische Leiterin verlassen Sie das Schlachthaus Theater. Wie kommt es, dass Sie gerade in Ihrer letzten Spielzeit zum ersten Mal Regie führen?**

*Lex:* Als ich die Stelle als Künstlerische Leiterin angetreten bin, habe ich gewusst, dass ich nicht eigene Projekte als Regisseurin verwirklichen kann. Nun, da ich das Theater verlasse, finde ich es schön, noch was Eigenes gestalten und zeigen zu können.

### **Warum gerade bei diesem Stück?**

*Lex:* Ursprünglich wollte ich ein Familienstück in zwei Versionen – für den Abendspielplan und für ein junges Publikum – inszenieren. Dass ich genau bei diesem Stück Regie führe, hat sich ergeben, als wir als Theater ein größeres Forschungsprojekt mit den

Theatern in Serbien und Kosovo angefangen hatten und ich stärker als sonst in einen kreativen Prozess eingebunden war. Es passt aber gut, da es ein Thema verhandelt, das mich beschäftigt: das Theater als Versammlungsort, der Menschen mit unterschiedlichen Perspektiven – hier bezogen auf Herkunft – zusammenbringt.

### **Wollen Sie sich mit dieser Regiearbeit empfehlen für Projekte nach Ihrer Zeit in Bern?**

*Lex:* Die Zukunft ist offen und das fühlt sich schön an. Ich freue mich darauf, eine Auszeit zu nehmen. Wie es weitergeht, weiss ich noch nicht. Auch Mila, die Protagonistin des Stücks, geht am Schluss in eine ihr unbekanntere Zukunft.

Hauptausgabe

Berner Zeitung  
3001 Bern  
031/ 330 33 33  
<https://www.bernerzeitung.ch/>

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 34'145  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 24  
Fläche: 100'580 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 3002029  
Themen-Nr.: 836.003

Referenz: 81756896  
Ausschnitt Seite: 3/4



Schlachthaus-Theater-Leiterin Maïke Lex und Autorin Daniela Janjic (v.l.). In «Das doppelte Leben» geht es auch darum, was es mit Menschen macht, wenn sie in verschiedenen Kulturen leben. Foto: Ela Çelik



## Das Stück «Das doppelte Leben / A kettőzött élet / Jetë e dyfishtë / Dvostruki život»

Die Zahnärztin Mila Maksimović ist als Kind in die Schweiz gekommen und ist ein Beispiel einer sogenannt vorbildlichen Integration. Nach dem Tod einer Grosstante, die in einem Städtchen an der serbisch-ungarischen Grenze gelebt hat, erhält Mila ein Paket, das ihr Leben auf den Kopf stellt. Auf einer Reise

durch den Balkan fragt sie sich, was ihr Leben zu dem gemacht hat, was es heute ist, und was ihr wichtig ist. Maïke Lex führt Regie; Daniela Janjic hat den Text geschrieben.

Wer eine Vorstellung im Schlachthaus Theater besuchen will, braucht bis am Sonntag kein Covid-Zertifikat. Das Theater

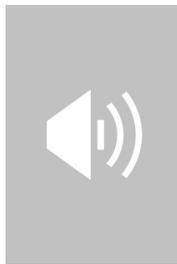
vergibt nur zwei Drittel der Plätze. Im ganzen Haus muss die Maske getragen werden, auch während der Vorstellung.

Uraufführung am 9. September, 20 Uhr im Schlachthaus Theater Bern. Weitere Vorstellungen: 10./11./17./18./19. September. [www.schlachthaus.ch](http://www.schlachthaus.ch)

## Die Personen

Seit 2010 ist Maïke Lex Künstlerische Leiterin des Schlachthaus Theaters Bern. Zuerst in einer Co-Leitung, seit 2014 alleine. Vor ihrer Zeit in Bern war sie freischaffend als Regisseurin und Theaterpädagogin tätig. Per Ende der Spielzeit 2021/22 verlässt sie das Schlachthaus Theater. Daniela Janjic wurde 1984 in Mostar,

Bosnien und Herzegowina, geboren. Als sie neunjährig war, zogen ihre Eltern mit ihr in die Schweiz. Am Schweizerischen Literaturinstitut in Biel machte sie einen Bachelor, anschliessend studierte sie Szenisches Schreiben an der Universität der Künste Berlin. Ihre Stücke wurden unter anderem in Bern, Biel und Berlin aufgeführt.



## Schlachthaus Bern: Das doppelte Leben von Maike Lex

Sendung: Kultur Kompakt Abend / Nachrichten 17.00



Bevor Maike Lex nächstes Jahr das Schlachthaus Bern verlässt, feiert sie mit "Das doppelte Leben" einer eigenen Inszenierung, die morgen Premiere feiert. Das Stück wird in vier Sprachen aufgeführt.

Statement von Maike Lex (künstlerische Leiterin Schlachthaus Bern) und Daniela Janjic (Autorin)